Zeitschrift: Mittelalter : Zeitschrift des Schweizerischen Burgenvereins = Moyen Age : revue de l'Association Suisse Châteaux Forts = Medioevo : rivista dell'Associazione Svizzera dei Castelli = Temp medieval : revista da l'Associaziun Svizra da Chastels

Herausgeber: Schweizerischer Burgenverein

Band: 21 (2016)

Heft: 1

Rubrik: Kurzberichte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kurzberichte

Höfen BE, Jagdburg

Die Burg zu Stocken
Die Ruine Jagdburg erwacht aus dem Dornröschenschlaf

Die Burg Stocken, auch Jagdburg genannt, steht auf dem ehemaligen Territorium des Chorherrenstiftes Amsoldingen, einer geistlichen Grund- und Gerichtsherrschaft zwischen Glütschbach und Stockhornkette. Zu dieser Herrschaft gehörten die heutigen Dörfer Amsoldingen, Höfen, Oberstocken und Niederstocken.

Die Burg selbst erscheint kurz nach 1300 als habsburgisches Burglehen, welches vor 1309 an Heinrich von Wädenswil, Propst des Stiftes Amsoldingen, verliehen worden war. Dieser stattete damit seinen Sohn Berchtold aus und arrondierte es mit Grundrechten zwischen dem Amsoldinger See und der Stockhornkette. Vor allem handelte es sich dabei um das Stockental mit den beiden Dörfern Ober- und Niederstocken. Diese Rechte gehörten ursprünglich offenbar dem Stift Amsoldingen. Gegen diese Usurpation klagten die Amsoldinger Chorherren kurz vor 1331. In der Klageschrift wird unter anderem moniert, Berchtold würde vor seiner Burg Gericht halten, an einem Ort, an dem es nie ein Gericht gegeben hätte. Die Burg und das Gelände seien dem Gericht Amsoldingen unterstellt. Es wird damit in Umrissen eine «Herrschaft Stocken», bestehend aus Burg, Gericht und Grundherrschaft über das Stockental, fassbar. Die Chorherren waren offenbar erfolglos mit ihrer Klage, jedenfalls erhielt Heinrich, der Sohn Berchtolds, 1363 das Burglehen verliehen und nahm damit wohl auch die Herrschaft in Besitz. Die Herrschaft Stocken blieb in der Familie, die sich inzwischen «von Amsoldingen» nannte, und überlebte auch die Auflösung des Stiftes in den Jahren 1484/85. Als aber die Herrschaft 1492 an den Thuner Stadtschreiber Hans Duby verkauft wurde, ergriff Bern als Landesherr die Gelegenheit und löste die Herrschaft Stocken auf. Stocken wurde dem Gericht Amsoldingen zugeteilt. Das Burglehen allerdings, nun wieder auf die Burg und die engere Umgebung reduziert, blieb bestehen und ging 1554 an Jakob von Wattenwyl über, welcher, durch Heirat, auch im Besitz von Blumenstein war. Bis 1642 durch die Herrschaft Blumenstein verwaltet, wechseln danach die Besitzer mehrmals: Zehender, Bodmer, Müller, von Luternau, Zeerleder und von Tscharner. Als die Tochter von Ludwig von Tscharner und Anna von Wattenwyl, die legendäre Elisabeth de Meuron, 1927 das Schloss Amsoldingen erbte, war die Burgruine Stocken Teil des Besitzes. 1980 erbte Barbara Hegner-von Stockar Schloss und Burg von ihrer Grossmutter, der genannten Elisabeth de Meuron. Am 6. Dezember 2012 übertrug sie die Ruine Jagdburg Stocken-Höfen der gleichnamigen Stiftung.

Die Burgruine, ein Wohnturm mit verschiedenen umgebenden Mauern, ist seit Jahren in einem erbärmlichen Zustand, die verwitterten Mauerkronen sind akut einsturzgefährdet. Nachdem es sich 2011 abzeichnete, dass das Bauwerk in eine Stiftung überführt werden sollte, entschloss sich der Archäologische Dienst des Kantons Bern, Notsicherungen vorzunehmen, d.h. absturzgefährdete Partien des Wohnturms abzustützen und die Mauerkronen zum Teil mit einem Witterungsschutz zu versehen.

Eine Bauuntersuchung fand bisher noch nicht statt. Durch das Einrüsten des Turmes für die Sicherungsarbeiten waren aber einige baugeschichtliche Beobachtungen möglich: Diese Beobachtungen zeigen, dass der Wohnturm in einem Zug errichtet wurde. Es gab keine Spuren eines grösseren Umbaus. Die dendrochronologisch beprobten Hölzer aus dem Erdgeschoss und dem zweiten Obergeschoss zeigten alle keine Rinde, die letzten gemessenen Jahrringe lagen zwischen 1285 und 1293, was Fälldaten in der Zeit um 1300 wahrscheinlich macht. Damit könnte der Bau der Burg mit der Verleihung des Burglehens an den Amsoldinger Stiftspropst Heinrich unmittelbar zusammenhängen. Er hatte 1273 seine drei illegitimen Söhne, die er mit der Leibeigenen Lütgard von Uebeschi gezeugt hatte, für frei erklärt. Um 1300 stattete er nun offenbar den einen, Berchtold, standesgemäss aus, indem er ihm eine Burg erbaute und im Stockental eine Herrschaft einrichtete. Dabei bediente er sich beim Grundbesitz des Stiftes. Dieser Zugriff fiel ihm leicht, war er doch damals nicht nur dessen Propst, sondern entstammte als Herr von Wädenswil auch dem Geschlecht, das im 13. Jh. die Kastvögte von Amsoldingen stellte.

Es ist im Moment unbekannt, ob die Burg damals neu erbaut wurde oder eine ältere Anlage ersetzte. Wenn man allerdings die Quellen studiert, scheint Ersteres wahrscheinlicher, denn eine Burg des 12. oder 13. Jh. hätte zugehörige Herrschaftsrechte besessen, etwas, was der Burg Stocken offenbar fehlte. Damit steht die Hypothese im Raum, Propst Heinrich hätte für seinen Sohn Berchtold, den er einst von der Leibeigenschaft befreit hatte, um 1300 auf Kosten des Stiftes Amsoldingen eine eigene kleine Herrschaft mit Burg, zwei Dörfern und einem eigenen Gericht geschaffen.

Erste Sanierungsetappe

Um den raschen Zerfall des Wohnturmes zu stoppen, ist geplant, ab 2018 mit Sanierungsarbeiten zu beginnen. Das Projekt wird vom Bernischen Lotteriefonds und dem Bundesamt für Kultur unterstützt. Die Stiftung und der im Frühling 2015 gegründete Verein «Pro Ruine Jagdburg» werden rund Fr. 120 000.– beisteuern. Sie sind im Moment fleissig daran Geld zu sammeln. Zurzeit fehlen noch rund Fr. 35 000.–. Die Stiftung und der Verein bitten daher um finanzielle Unterstützung!

Bitte unterstützen Sie uns mit Ihrer Spende und/oder werden Sie Mitglied im Verein und leisten damit einen wertvollen Beitrag zur Sanierung der Jagdburg zu Stocken.

Kontakt: Matthias Schär,
Hüslimaad 27, 3631 Höfen
Tel. 033 222 16 13,
Mail: pro-jagdburg@gmx.ch

Elgg ZH, Schloss Elgg

Das Schloss Elgg ist seit drei Jahrhunderten als unveräusserliches Fideikommiss organisiert

«Aus besonderer Anhänglichkeit zu meinem hochwertesten Vaterland und zu meinen lieben Geschlechtsverwandten und damit die liebe Nachkommenschaft in die löblichen Fussstapfen der Altvorderen (...)»: Mit salbungsvollen Worten begründete Felix Werdmüller, warum er die kurz zuvor erworbene Herrschaft Elgg in ein Fideikommiss umwandelte. Vor 300 Jahren, am 28. August 1715, wurde die Urkunde ausgestellt. Sie regelt Zweck, Inhalt und Handhabe einer Stiftung, die auf Zürcher Gebiet ihresgleichen sucht. Der Sinn für die Familie, der Dienst am Vaterland und die Sorge um den Stand gingen Hand in Hand und trugen zur Gründung eines Fideikommiss bei, das – auch das ist ungewöhnlich – bis heute gültig ist.

Die Werdmüller zählten im frühen 18. Jh. zu den führenden Zürcher Patrizierfamilien. Ihr Auskommen fanden sie im Gewerbe, im Staats- und im Kriegsdienst. Ihr «Stammvater» ist Otto Werdmüller, der sich im Alten Zürichkrieg durch seine mutige Verteidigung der vor der Stadtmauer gelegenen Oetenbachmühle auszeichnete. Seine Nachkommen machten rasch Karriere. Bekannt sind insbesondere die beiden Pioniere der Zürcher Seidenindustrie, David und Heinrich Werdmüller, sowie die Brüder Hans Georg und Hans Rudolf. Ersterer war Festungsbaumeister und entwarf den barocken Schanzenring Zürichs, Hans Rudolf führte ein turbulentes militärisches Leben zwischen Österreich, Dalmatien und Marseille – in der Erzählung «Der Schuss von der Kanzel» hat ihm Conrad Ferdinand Meyer ein bleibendes Denkmal gesetzt.

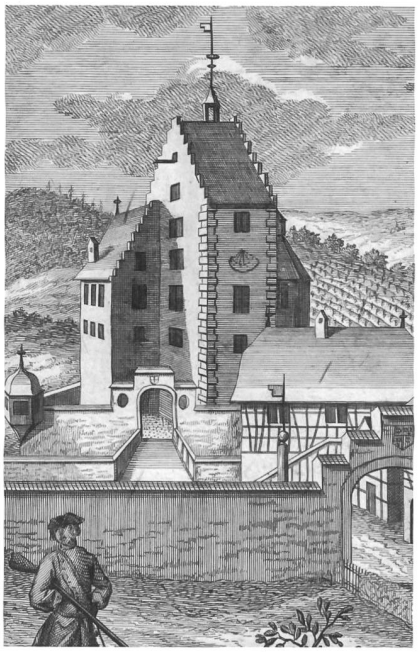
Hans Felix Werdmüller, der Elgg 1712 kaufte, schlug ebenfalls eine militärische Karriere ein, die ihn bis in den Rang eines holländischen Generalmajors aufsteigen liess. 1725 starb er kinderlos in Namur. Sein Vermögen legte er im Sonnenhof am Stadelhofen und in der Herrschaft Elgg an – immerhin die einzige Zürcher Gerichtsherrschaft mit einem Städtchen. Der Besitz einer solchen Herrschaft war Prestige und Geldanlage zugleich. In dieser Beziehung unterschied sich Hans Felix Werdmüller nicht von anderen Zürcher Patriziern, die als «Junker-Gerichtsherren» ein adliges Leben führten.

Für Werdmüller war Elgg mehr als eine standesgemässe Investition. Da er ohne direkte Nachkommen blieb, bot sie ihm Gelegenheit, über ein Fideikommiss sein beträchtliches Vermögen pauschal der Familie zu vermachen. Die Herrschaft war unveräusserlich und gehörte allen männlichen Nachkommen von Otto Werdmüller, wobei der jeweils Älteste die Nutzniessung besass. Uneheliche Kinder waren von der Regelung ausgeschlossen. Ein grosser, im Lauf der Zeit immer wieder ergänzter Stammbaum, der bis heute im Schloss Elgg hängt, hält mit der Genealogie auch den rechtmässigen Anspruch fest. Falls die Familie aussterben sollte, würde Elgg an Zürich fallen.

In der damaligen Zeit waren Fideikommisse Instrumente, um den familiären Zusammenhalt zu fördern und Güter auf «ewige Zeit» zu sichern. Heute noch gültige Stiftungen finden sich nur noch wenige, etwa in der Zentralschweiz oder im thurgauischen Schloss Altenklingen, das der Familie Zollikofer gehört. Als Werdmüller «von Elgg» blieb die Familie weiterhin eng mit der Zürcher Politik verbunden, wobei vaterländische Gesinnung und adliges Selbstverständnis durchaus bemerkenswerte Ideen hervorbrachten. Gestützt auf das «Condominio der Freyherrschaft Elgg» bat Johann Rudolf Werdmüller 1790 erfolgreich Kaiser Leopold I. um den Freiherrentitel, während Johannes Werdmüller, der das Muraltengut in Zürich errichten liess, als Querdenker den Zürcher Rat im ausgehenden Ancien Régime verärgerte.

Mit der Neuzeit sahen sich Fideikommisse politisch einem immer heftigeren Gegenwind ausgesetzt und galten als Relikt feudaler Gesinnung. 1798 verlor die Herrschaft Elgg ihre Gerichtsrechte und büsste wenig später auch die lukrativen Zehntrechte ein. Elgg verwandelte sich in einen Gutsbetrieb ohne besondere Vorrechte; einzelne Ländereien wurden veräussert. Entsprechend dem Abnehmen des Ertrags, den es abwarf, sank das Interesse am Gut. 1879 wertete die Familienversammlung das Fideikommiss als eine nicht mehr zeitgemässe, allzu drückende Last und empfahl, das Schlossgut zu verkaufen. Erst der Widerstand der im Ausland lebenden Familienmitglieder, für die Schloss Elgg Fixpunkt der familiären Identität blieb, sorgte für eine Korrektur des Entscheids. Mit seiner Geschichte und der reichen Innenausstattung, die einem Familienmuseum gleicht, hat Schloss Elgg für die Werdmüller weiterhin besondere Bedeutung. Obwohl sich der Zusammenhalt der in der ganzen Welt lebenden rund 30 männlichen Angehörigen immer mehr lockert – Elgg bleibt die Klammer, welche sie ideell und materiell zusammenhält. Für den aktuellen Präsidenten der Familienstiftung wird die Schere zwischen Kosten und Erlös aber immer grösser. Der Unterhalt verschlingt Geld, das heute mit einem Landwirtschaftsbetrieb nicht mehr erwirtschaftet werden kann. Andererseits gehören Elgg und die Werdmüller einfach zusammen. Die Tradition ist eine Verpflichtung, so Werdmüller, die sich wirtschaftlichem Kalkül entzieht. Das grosse Familienfest hat bereits stattgefunden, die Erinnerung an 300 Jahre Fideikommiss wird aber noch lange lebendig bleiben.

Peter Niederhäuser
NZZ, Zürich und Region, 26.08.2015, Nr. 196, Seite 20



Schloss Elgg (Herrliberger, ca. 1742)